

50 JAHRE MEHRKAMPFMEETING IN GÖTZIS

Nicht bei Olympia, sondern nur in Götzis

SERIENSTART. Das Mehrkampfmeeting in Götzis feiert seinen 50. Geburtstag: Die NEUE feiert mit dem weltbesten Event für Zehnkämpfer und Siebenkämpferinnen mit und will mit einer mehrteiligen Serie denjenigen ein wenig gerecht werden, die mit dazu beigetragen haben, dass es die Marktgemeinde zu Weltruhm gebracht hat. Ein besonderer Lichtblick war das Zusammentreffen von Ost und West in allzu schwierigen Zeiten.

Von Jochen Dedeleit
neue-redaktion@neue.at

Eine der schmerzhaftesten Erinnerungen an die vielen Jahre Weltklasse in Götzis verbindet der langjährige Meetingdirektor Konrad Lerch mit Christian Schenk. Gemeint ist der Olympiasieger aus der DDR, nicht der ebenfalls bis über die österreichischen Grenzen hinaus bekannte Arzt. Wobei dieser sehr wohl mit dieser Erinnerung zu tun hat. Der Athlet Schenk verletzte sich 1986 beim Hypomeeting schwer. „Es passierte beim Weitsprung, Schenk rutschte beim Absprung weg

und zog sich einen offenen Knöchelbruch zu, der von Dr. Schenk erstversorgt wurde. Dieser meinte, die Operation müsse innerhalb kürzester Zeit durchgeführt werden, um den Heilungsprozess erheblich verkürzen zu können. Schließlich standen 1988 Olympische Spiele an. Dies wurde von den DDR-Teamverantwortlichen abgelehnt. Da haben wir Manfred Ewald, den einflussreichsten Sportfunktionär der DDR, direkt angerufen, und der gab sein Okay“, erinnert sich Österreichs langjähriger Mehrkampf-Bundestrainer. Das Ergebnis ist bekannt: Der eine Schenk wurde mit 8488 Punkten Olympiasieger, der andere wurde „mit Dankeschreiben von allen möglichen Leuten überhäuft“ (Lerch).

Einblicke. Mit Christian Schenk steht Konrad Lerch noch immer in Kontakt. Der gebürtige Rostocker gab in seiner Autobiografie „Riss – Mein Leben zwischen Hymne und Hölle“ zu, wissentlich gedopt zu haben. Was für noch mehr Aufsehen sorgte: „Ich hielt mich für Anis Amri, den Attentäter vom Weihnachtsmarkt auf dem Berliner Breitscheidplatz“, so Schenk, der jahrelang unter einer schweren Depression litt und auch noch in einem Teil unserer Serie zu Wort kommen wird. Sein Sohn Arvid setzte sich dafür ein, dass sein Vater im November 2009 in eine Klinik eingeliefert wurde. Die manischen ersetzten oft die depressiven Phasen und umgekehrt, wie in der Autobiografie zu lesen ist.

Als Wahnvorstellungen mit Selbstmordgedanken abwechseln, hat Christian Schenk Glück, dass ihm Freunde helfen. „Er lei-

det seit 2009 an einer bipolaren Störung, diese Aussagen rund um seine Krankheit haben mich sehr berührt“, so Konrad Lerch, der von Schenk schon am Bodensee besucht wurde, „aber da hatte er es nicht erwähnt“.

Kein guter Stern. Konrad Lerch weiß auch, dass der berufliche Werdegang des Zehnkämpfers Schenk, wie bei leichtathletik.de publiziert, unter keinem guten Stern stand und steht: eine eigene Sportagentur, verschiedene Projekte, Moderationen und zuletzt eine befristete Festanstellung im Bergener Rathaus für Kultur und Marketing, die im März 2018 nicht verlängert wurde. Hinzu kommen finanzielle Probleme bis hin zur privaten Insolvenz. War Lerch aber auch geschockt von der Dopingvergangenheit, fragte die NEUE vor wenigen Jahren den bis 2010 agierenden Meeting-Direktor, der maßgeblichen Anteil daran hatte, dass der Leichtathletik Weltverband 1998 die „IAAF World Combined Events Challenge“ einführte?

„Dass in der DDR Doping in großem Stile praktiziert wurde, hat man sich gedacht. ‚Vitaminpräparate‘ haben alle zugeführt bekommen. Dass Christian Schenk es öffentlich angesprochen hat, hatte Neuigkeitswert. Im Buch hat es befreiend gewirkt. Es galt, über den Sport politische Anerkennung zu finden“, so der ehemalige Hürden-Staatsmeister, der zu bedenken gibt: „Jeder muss sich fragen, ob er betrügen soll. Jeder muss sich im Klaren sein, dass er unter Umständen in zwei Jahren mit Schimpf und Schande verjagt

Für den Deutschen Christian Schenk ging es nicht nur in Götzis hoch hinaus. NEUE-ARCHIV



wird. Den Dopingsündern, egal ob Trainer, Ärzte oder Athleten, ist man auf der Spur, bei Proben werden immer mehr Erkenntnisse gewonnen“.

Es sei allerdings überaus naiv zu glauben, dass nur oder vor allem die Leichtathletik ein Dopingproblem habe. „Seit der ARD-Dokumentation, in der dank Whistleblower und versteckter Kameras sich erstmals das Bild eines staatlich gestützten Dopingsystems offenbarte.“ In diversen Medien war in den Vorberichten auf das Meeting 1990, nach dem Mauerfall, zu lesen, wie die DDR-Athleten mit der neuen Situation umgehen. „Wie sich unser Förderungssystem entwickelt, ist noch nicht abzu-



sehen. Ein Wechsel in den Westen ist noch kein Thema“, meinte etwa der Rostocker Christian Schenk, der zumindest gleich einmal einen Ausrüstervertrag mit Deutschlands größtem Sportartikelhersteller an Land gezogen hat. Nur wenig später ließ der heute 60-Jährige schon wissen: „90 Prozent der Trainer wurden entlassen, und die Führungsspitze des Sports hat keine Ahnung. Lange sehe ich da nicht mehr zu.“ Einer, der schon vorher nicht mehr zusehen wollte, war Dr. Hartmut Riedel, der sich 1987 von Götzis aus in die BRD abgesetzt hatte. 1992 wurden Teile von Riedels 1985 angefertigter Dissertation veröffentlicht, daraus ging hervor, dass von 1976

bis 1983 exakt 365 DDR-Leichtathleten systematisch gedopt wurden.

Asylanten 1990. Die dreifache Götzis-Siegerin Anke Behmer aus Neubrandenburg wurde in anderer Hinsicht deutlich: „Die Trainingsmethoden, die wir im Westen kennenlernen, sind für DDR-Sportler wie im Schlaraffenland. Jetzt könnte die DDR den Staat endlich so aufbauen, dass er Zukunft hat. Doch dazu gehören auch die, die als Asylanten jetzt Hilfe im Westen erwarten. Auch der Sport wird unter der Wiedervereinigung leiden, da jetzt die Motivation, durch Leistung ausreisen zu dürfen, wegfällt.“

1990 war es auch, als in Götzis erstmals Preisgelder gezahlt wurde. Die Zahlen waren jedoch eher bescheiden: 200.000 Schilling wurden insgesamt ausgeschüttet, 3000 bzw. 2500 Dollar für die jeweiligen Sieger (bei internationalen Meetings wurden die Preisgelder in US-Dollar ausbezahlt).

Zum wirklich Positiven: Von den ersten Tagen an wirkte das Mehrkampfmeeting völkerverbindend. Nicht zuletzt für die Ostblockathleten war es eine der wenigen Gelegenheiten, den in den Anfängen noch bestehenden Eisernen Vorhang zu überwinden. „Für uns haben sich hier die Grenzen geöffnet“, erinnert sich Anke Behmer. Jekaterina

Smirnowa bezeichnet Götzis sogar als die „Stadt meiner Träume“. Und Fünffach-Siegerin Jane Frederick (die Lerch einen Sommer lang coachte und zu WM-Bronze 1987 führte, zudem noch bei der Universiade 1989 in Sofia betreute) sieht im Meeting gar einen „Teil meines Lebens“. Dieser ganz besondere Aspekt des Phänomens Götzis blieb auch dann bestehen, als die Olympischen Spiele in Moskau von einigen Staaten boykottiert wurden. 1980 und auch 1984 blieb Götzis das einzige große Aufeinandertreffen der besten Mehrkämpferinnen und Mehrkämpfer aus Ost und West.

Fortsetzung auf Seite 78

50 JAHRE MEHRKAMPFMEETING IN GÖTZIS

Fortsetzung von Seite 77

1980 verbesserte Daley Thompson in Götzis den Weltrekord von Bruce Jenner, im Vorfeld dachte aber niemand über einen Weltrekord nach. Der Sport steht im Bann des Boykotts der Olympischen Sommerspiele in Moskau. Götzis wird so zum „Ersatz-Olympia“ für die Mehrkämpfer der 19 Nationen aus West und Ost, die sich ein Stelldichein geben. Erstmals diskutieren die Funktionäre über ein neues Mehrkampf-Format. Ein „Goldenes Mehrkampf-Meeting der IAAF“ soll Götzis aufwerten, finanziert von den arabischen Ölemiraten.

Weltpremiere für China. 1984 – ein Jahr nach dem Besuch des Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger, der laut Lerch außer Götzis nur noch 1964 in Innsbruck mit den Winterspielen ein Sportevent besuchte – die Wiederholung für Grigori Degtjarov. Der sowjetische Athlet markiert mit 8579 Punkten einen neuen UdSSR-Rekord. Auffallend konzentriert geht der 26-Jährige vor der Rekordzuschauerkulisse von 8000 Fans zu Werke und hält seinen Landsmann Alexandr Newski (8476 Punkte) sowie den Deutschen Siggie Wentz (8401) immer in Schach. Die UdSSR-Zehnkämpfer präsentieren sich in Hochform: Als Revanche für den Olympiaboykott von Moskau verzichten sie auf die Spiele in Los Angeles und sind voll auf Götzis fokussiert. Chinas Mehrkämpfer feiern eine Weltpremiere: Siebenkämpferin Ye Peisu und Zehnkämpfer Weng Kangqiang dürfen erstmals außerhalb des Reichs der Mitte ihre Qualitäten unter Beweis stellen.

Siegfried Türtscher (Organisation Quartiere, Transport, „Zeitsprünge“) ließ wissen: „Die Koordination der Transporte von und zu den Flughäfen und Bahnhöfen war in den Anfangsjahren oft gar nicht so einfach – auch weil es damals noch

keine Mobiltelefone gab. Bis zu sieben Zürich-Fahrten pro Tag waren damals keine Seltenheit. Die Mannschaften aus den ehemaligen Ostblockstaaten kamen zuerst mit der Bahn, über Wien, später dann auch mit dem Flugzeug. Das Problem war allerdings, dass ihnen nur ein Visum für eine einmalige Einreise in die Schweiz genehmigt wurde, was die Rückreise nach Zürich theoretisch genauso unmöglich machte wie einen Ausflug ins benachbarte Fürstentum Liechtenstein, was ja die dritte Einreise in die Schweiz bedeutet hätte. Zum Glück stand ich damals im besten Einvernehmen mit den Schweizer Zollbeamten und konnte die heikle Angelegenheit jedes Mal zugunsten der Sportler erledigen.“

Und auch Arno Ritter (Kampfgericht) konnte mit Erfahrungen aus dieser Zeit aufwarten: „Aus der Zeit, als ich für den Transfer der Athleten zuständig war, ist mir ein regelrechtes Ritual ganz besonders in Erinnerung geblieben: Die Teilnehmer aus der damaligen DDR waren damals in der Landwirtschaftsschule in Hohenems untergebracht und wurden von mir ins Stadion und zurück und natürlich auch zum Abschlussbankett gefahren, das traditionell am Sonntag um 20 Uhr im Pfarrsaal von Götzis stattfand. Vor dem Aussteigen ermahnte der jeweilige Delegationsleiter seine Athleten immer, sich pünktlich um 23 Uhr wieder im Bus einzufinden, um gemeinsam zurück ins Quartier zu fahren. Und es erstaunt mich heute wie damals, dass Schlag elf alle Sportler vollzählig waren und mit mir die Rückreise in die Landwirtschaftsschule antraten. Ohne ein einziges Wort des Unmuts oder nur eine Sekunde der Verspätung. Obwohl es doch so manches zu feiern gegeben hätte.“

Viel Wissenswertes. Der Start von Jackie Joyner 1986 in Götzis hängt an einem seidenen



Faden. Die Olympiazweite von Los Angeles macht ihr Kommen davon abhängig, dass die Organisatoren für die Reise ihres Freundes und Trainers Bob Kersee aufkommen. Sportausrüster Adidas springt in allerletzter Minute ein und finanziert das Flugticket. Für das Meeting war Joyner dann ihr Geld wert. Bis zum 800-Meter-Lauf lebt die Hoffnung auf eine neue Weltbestmarke – mit einer Zeit von 2:07,30 Minuten wäre die Paetz-Leistung gefallen. 2:14,58 Minuten sind dann aber zu wenig für den Rekord. „Den Weltrekord hole ich mir noch in diesem Jahr“, verspricht Joyner – bei den Goodwill Games in Moskau zwei Monate später durchbricht sie die Siebenkampf-Schallmauer und legt 7148 Punkte vor.

Mit ihrem dritten Sieg prägt

Sabine Braun das Mösle-Meeting 1992. 6985 Punkte bedeuten neuen deutschen Rekord, der übrigens immer noch Bestand hat. Lange Zeit liegt Braun in ihrem Wettkampf auf Europarekordkurs – es gilt, die 7007 Zähler von Larissa Nikitina zu übertreffen. Über 800 Meter ist eine Zeit von 2:11 Minuten für die neue kontinentale Bestmarke gefordert. Brauns Zeit von 2:12,67 Minuten reicht am Ende nicht, sie hat 22 Punkte zu wenig auf dem Konto.

Zwei neue Sterne gehen in Götzis 1995 am Mehrkampfhimmel auf. Ghada Shouaa aus Syrien gewinnt sensationell den Siebenkampf vor der hohen Favoritin Sabine Braun; Erki Nool aus Estland gewinnt vor dem Favoriten Eduard Hämaläinen. 6715 bzw. 8575 Punkte bedeuten jeweils Jahresweltbestleistung (in Göt-



Wiedersehen zweier Weggefährten: Konrad Lerch trifft Christian Schenk beim Hypomeeting in Götzis. JOCHEN DEDELEIT

zis beileibe keine Seltenheit) und nationale Rekorde. Die syrische Weltmeisterin Ghada Shouaa und der kanadische Publikumsliebling Mike Smith sichern sich mit Jahresweltbestleistung die Siege beim 22. Hypomeeting 1996. Mit 6942 Punkten verfehlt die Vorjahressiegerin die 7000er Marke nur knapp.

Bei seinem zehnten Antreten in Götzis erreicht Mike Smith mit 8626 Punkten kanadischen Rekord und steht nach 1991 wieder als „König der Zehnkämpfer“ auf dem Stockerl. 2007 trägt sich erneut jemand in die Siegerlisten ein, mit dem überhaupt niemand gerechnet hatte. Er kam als Nummer zehn zum Hypomeeting, und verlassen hat Andrei Krauchanka das Mösle als Sieger. Der Weißrusse sichert sich mit 8617 Punkten erstmals Platz

eins vor den favorisierten Roman Sebrle und Bryan Clay. Bei den Damen hält die Siegesserie von Carolina Klüft an: Fünfter Start im Mösle, fünfter Erfolg in Serie. Es ist der 18. Sieg in Folge für die Schwedin seit Juli 2001.

Legendär. Im besten Siebenkampf aller Zeiten sicherte sich die Belgierin Nafissatou Thiam überlegen den Sieg im Siebenkampf. Mit sensationellen 7013 Punkten schrammte sie nur knapp an dem von Carolina Klüft mit 7032 Punkten gehaltenen Europarekord vorbei und konnte sich als erst vierte Athletin mit dem Götzis-Ergebnis in den illustren Kreis der 7000 Punkte-Athletinnen einreihen. Mit 120.333 Punkten im Meeting-Ranking der IAAF Combined Events Challenge 2017 konnte

sich Götzis noch vor den Weltmeisterschaften von London an die erste Stelle setzen (wie 2001 und 2018). Nach aufwendigen, vom Bund, dem Land Vorarlberg und der Gemeinde Götzis unterstützten Sanierungsarbeiten hat die neue Laufbahn die erste Bewährungsprobe bei der 43. Auflage des Hypomeetings bravurös bestanden.

Nach 48 Jahren gab es eine Lektüre über das Meeting mit 48 Gründen, die zur Erfolgsgeschichte des Events beigetragen haben. VFL-Präsident sowie VLV-Vorstandsmitglied Michael Riedmann weiß in seinem Vorwort, dass „Engagement, Begeisterung, Respekt und Gastfreundschaft Attribute sind, die die ehrenamtliche Organisation in ihrem ehrgeizigen Tun motiviert“. Unter Punkt 19 der Lektü-

re sind 168 Ehrungen vermerkt, die für eine 20- bis 45-jährige Mitarbeit vorgenommen wurden.

Ausdauer. Arno Ritter vom Veranstaltungsmanagement des Hypomeetings stellte immer mal wieder seine Ausdauer auf einem anderen, ihm ebenfalls geliebten Sektor unter Beweis. Der 57-Jährige lief etwa 2021 den Marathon in Berlin in 2:45,48 Stunden und belegte mit dieser Leistung knapp über seiner Bestzeit in der Altersklasse 55 den hervorragenden zweiten Platz (Gesamt-390.). Vielleicht eines der besten Beispiele des Götznener OK-Teams, dass sich Ausdauer auszahlt.

Nächste Woche: Christian Schenk im Interview